

# Schweizer Volksmusik

2 | 2026  
März | April

So klingt Zuhause.

## 06

### Der schwindende Atem der Klarinette

Geht der Klarinette in der Schweizer  
Volksmusik langsam die Luft aus?  
Diverse Exponenten äussern sich dazu.

## 09

### Le souffle déclinant de la clarinette

La clarinette est-elle en train de perdre son  
importance dans la musique populaire suisse?  
Diverses personnalités s'expriment sur le sujet.

## 12

### 60. Bündner Ländler- kapellen-Treffen

Bei der diesjährigen Jubiläumsausgabe  
des Traditionsanlasses war der Bündnerstil  
mit Klarinetten noch omnipräsent.

Verband Schweizer

**Volksmusik**

Association suisse de la musique populaire  
Associazione svizzera della musica popolare  
Associazion svizra da la musica populara

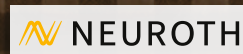


vsv-asm.ch

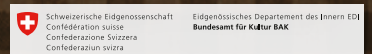
Der Verband Schweizer Volksmusik setzt sich ein für traditionelle und neue Töne.

L'Association suisse de la musique populaire s'engage en faveur des musiques traditionnelles et nouvelles.

Presenting-Partner



Unterstützt durch / Avec le soutien de



# HEIRASSA FESTIVAL WEGGIS

4. – 7. JUNI 2026

# PROGRAMM 2026

## DONNERSTAG, 4. JUNI 2026

11.30 Pavillon am See	«Tiheimisches Musiggwächs» von der Musikschule
15.00 Pavillon am See	Fränggi Gehrig - Urs Meier
18.00 Villa Rachmaninoff	Rämschfädra meets Rachmaninoff
20.30 Mehrzweckhalle	quartett waschächt

## FREITAG, 5. JUNI 2026

11.00 Café Dahinden	Pro Musicante – Freitag-Mittag-Plausch
12.00 Hotel Alpenblick	Reto Blättler
15.00 Pavillon am See	Jubilarenkonzert zu Ehren von Edy Wallimann, Walter Balmer, Kurt Baumgartner, Rolf Würth mit Gästen (Severin Barmettler, Dani Häusler, Claudia Muff, Gaby Näf)
18.30 Pavillon am See	Abenderöffnung
20.30 Restaurant Riva	Urs Brühlmann
20.30 SeeHotel Gotthard	Willi Valotti, Claudio Gmür, Madlaina Küng
20.30 Hotel Alpenblick	Echo vom Vitznauerstock
20.30 Mehrzweckhalle	Appenzeller Abend zum 30. Ländlerfest: Appenzeller Echo, Gontner Loft, Drüügsang

## SAMSTAG, 6. JUNI 2026

10.30 Pavillon am See	Blaskapelle Dorfspatzen Oberägeri
11.00 Hotel Rössli	Tanzbode
11.00 Café Dahinden	Bühler - Fischer
11.00 Hotel Beau Rivage	Patrick Stalder
12.00 Pavillon am See	Soundcheck «Potzmusig»
13.30 Café Dahinden	Damian Ruhstaller
13.30 Hotel Rössli	Lenny Suter
14.00 Pavillon am See	Radio-Livesendung «Potzmusig»
16.00 SeeHotel Gotthard	Trio Dani Bösch
17.00 Katholische Kirche	Wyberkapelle mit ChristianENZler, Gäste: Dani Häusler und Willi Valotti

## SAMSTAG, 6. JUNI 2026 – ABEND

18.30 Pavillon am See	Abenderöffnung
20.30 Pfarreizentrum	Generell5 – Blasmusik vom Feinsten
20.30 Hotel Central	Heirassa-Revival
20.30 Hotel Viktoria	Claudia Muff Trio
20.30 Mehrzweckhalle	Carlo Brunner

## SONNTAG, 7. JUNI 2026

09.30 Katholische Kirche	Sonntagsmesse mit Wolfgang Sieber (Orgel) und Heinz Della Torre (Trompete)
11.00 Pavillon am See	Heirassa-Matinée mit Gupfbuebä und Zuger Sinfonietta
11.30 Hotel Viktoria	Röbi Odermatt
11.30 Hotel Beau Rivage	Scherrer - Matter
11.30 Hotel Central	Mosi-Musig
12.45 Pavillon am See	Kapelle Oberalp
13.30 Reformierte Kirche	Claudia Muff präsentiert Nachwuchsformationen: Duo Livio Müller-Sophia Nussbaumer, Toggeburger Meitlemusig, Duo Silver (Silvana und Vera Camenzind). Patronat: Kaspar-Muther-Stiftung
13.30 Dock&Ducks/Post-Garten	Ohalätz
13.30 Hotel Central	HD Suter - Gambirasio
13.30 Hotel Viktoria	Ribary - Wicky
14.15 Pavillon am See	60 Jahre Fredy Reichmuth
16.00 Pavillon am See	Heirassa-Finale

Moderation: Nicolas Senn, Beat Tschümperlin, Mathias Muggli

Festivalpass (Im Vorverkauf bis 13. Mai 2026 nur Fr. 95.-)	Fr. 120.-
Tageskarten Donnerstag oder Freitag	Fr. 35.-
Tageskarten Samstag oder Sonntag	Fr. 40.-
Kinder bis 6 Jahre	gratis
Jugendliche von 6 bis 18 Jahre; Menschen mit Behinderung	50%

VOR  
VERKAUF  
heirassa-festival.ch  
041 227 18 00

# Der schwindende Atem der Klarinette

Text **Stefan Schwarz**

Während vieler Jahre waren Klarinetten die unbestrittenen Stars der Ländlerszene. Im konzertanten Innerschweizer Stil trugen Formationen nicht selten den Namen ihres Kapellmeisters, und die melodieführenden Bläser prägten mit ihrer Spielart und mit eigenen Kompositionen nachhaltig den Charakter ihrer Formation. Im bodenständigeren Bündner Stil standen die Bläser als Personen zwar etwas weniger im Rampenlicht, doch durch die zwei- und teils dreistim-

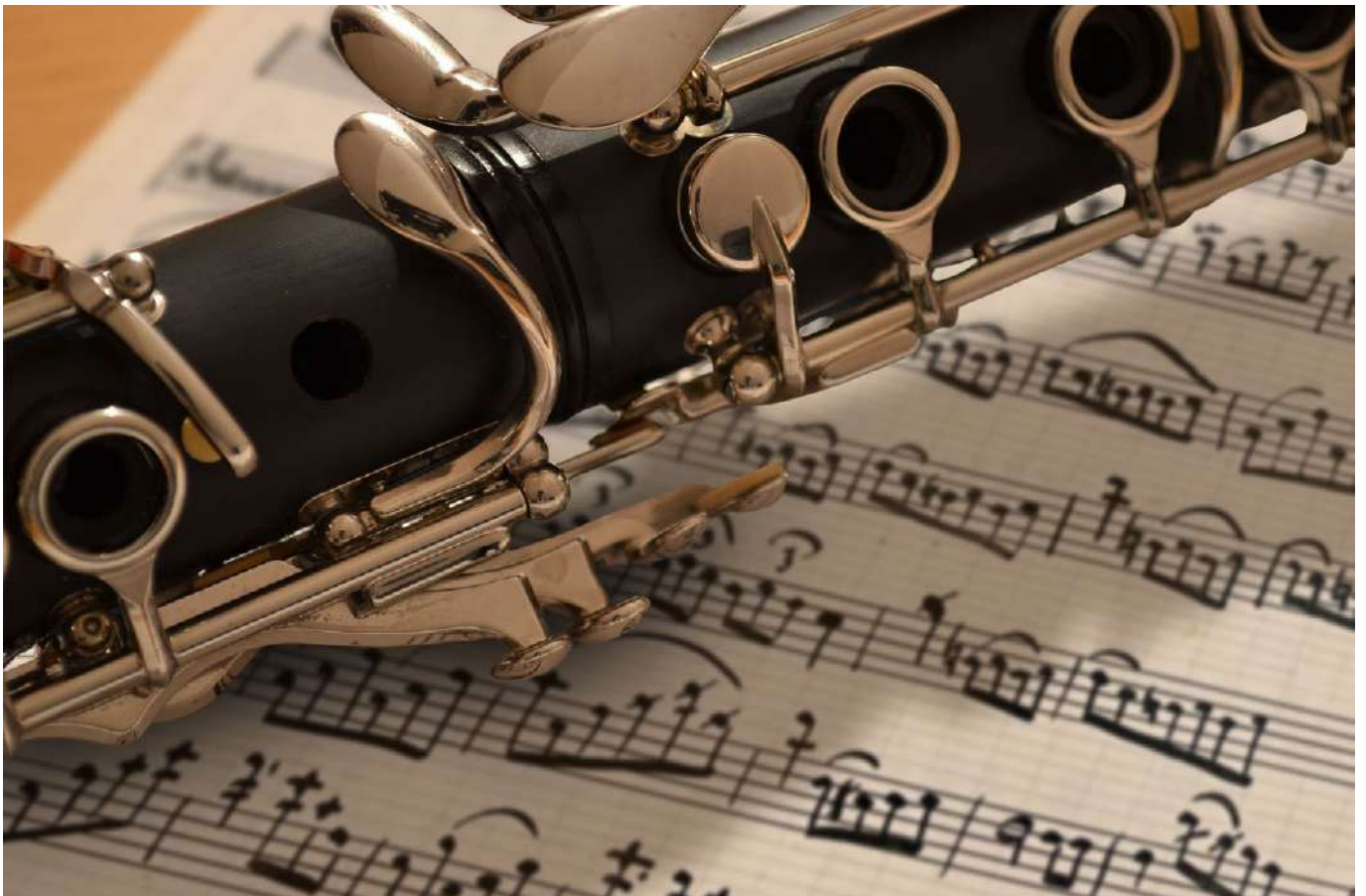
migen Klarinettensätze gaben und geben dennoch sie den Ton an. Beide Stilrichtungen sind nach wie vor Teil der vielfältigen Schweizer Volksmusikszene, doch die Klänge der Klarinette sind immer weniger präsent. Warum geht der Klarinette immer mehr die Luft aus? Die Redaktion «Schweizer Volksmusik» befragte hierzu verschiedene Exponenten, die selber Teil der Volksmusikszene sind.

Die beiden Volksmusiker Domenic Janett und Arno Jehli sind seit Jahrzehnten erfolgreich mit Bündnermusik unterwegs

und machen sich um ihre Musizierart mit Klarinetten keine grossen Sorgen. Sie stellen zwar fest, dass die typischen Bündnerklänge zunehmend nur noch von Seniorenkapellen gepflegt werden und

«Klarinette in einer Formation zu spielen, heisst Verantwortung übernehmen.»

Johannes Schmid-Kunz



Die Klarinette hat in der Volksmusik an Wichtigkeit verloren. Originalnotenblatt Kasi Geisser: Archiv Haus der Volksmusik

der Nachwuchs lieber auf trendigere Schwyzerörgelmusik setzt. Wer sich jedoch musikalisch und geographisch – wie beispielsweise die erfolgreiche LEnglerkapelle der Familie Engler – klar mit dem Kanton Graubünden identifizieren will, kommt ihrer Meinung nach an der Klarinette nicht vorbei. Eines aber unterstreichen viele der Befragten: Der Weg zum ersten Applaus braucht bei der Klarinette schlichtweg den längeren Atem. Bis eine Klarinetistin oder ein Klarinetist bühnenreif klingt, braucht es viel Arbeit, um mit fragilen Blättli, sauberer Intonation und schönem Klang zu überzeugen. Pius Ruhstaller (Klarinetist und Redaktor der Zeitschrift «Alpenrosen») bringt es auf den Punkt: «Die Blastechnik, die Atemtechnik und das leidige Thema mit den Blättli brauchen Geduld. Und auch danach muss man stets dranbleiben, damit die Qualität nicht wieder abbricht.» Dies mag mit ein Grund sein, weshalb heute Formationen mit den Tasteninstrumenten Schwyzerörgeli und Handorgel die Szene dominieren. Dass die Klarinette seit einiger Zeit auf dem Rückzug ist, beobachtet auch der Musiker und SRF-Redaktor Dani Häusler: «Sie ist definitiv nicht in Mode», kommentiert er. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass im Gegensatz zu den konzertanteren Stilrichtungen der letzten Jahrzehnte heute eine explizit auf traditionellen Instrumenten aufgebaute, urchige Musik gefragt sei. Schwyzerörgeli- und Handorgelformationen erfreuen sich zudem eines deutlich jüngeren Publikums und punkten nicht zuletzt mit Gesang sowie einer insgesamt stärkeren Bühnenpräsenz.

### «Heute möchten junge Menschen ein Fest erleben, nicht mehr konzertant zuhören.»

Philipp Mettler

Andrea Schmid (bis zur SDV 2026 verantwortlich für das Ressort Musik im VSV) sieht beim Schwyzerörgeli auch ausbildungstechnische Vorteile: Dort klinge vieles schon ab der ersten Berührung «harmonisch», es könne sich selbst begleiten, und die Erfolgserlebnisse stellten sich früher ein. Wer nach den Sommerferien beginne, könne sich bereits zu Weihnachten beim Singen selbst begleiten. Der Volksmusiker Nicolas Greber (Kapollo 13, hervorgegangen aus Militärländlerkapelle) beschreibt die Alltagsauglichkeit fast schon körperlich: «Bei der Klarinette muss man dranbleiben. Übepausen rächen sich sofort beim Klang. Dazu kommt die Unberechenbarkeit der Blättli.» Beim Örgeli sei das im Normalfall nicht so. Und noch etwas sei entscheidend: «Als Klarinetistin oder Klarinetist steht man akustisch und optisch im Schaufenster.» Hinter dem Örgeli könne man sich besser verstecken und «im kollektiven Klang baden». Diese Aussagen sind keine Wertung für oder gegen ein

Instrument. Es sind Hinweise darauf, dass Instrumente unterschiedliche Lernkurven, unterschiedliche «Belohnungssysteme» und unterschiedliche soziale Rollen haben. Und diese Rollen sind heute vielleicht entscheidender denn je.

Der Schwyzerörgeler und Potzmusig-Redaktor Christian Wyss sieht die aktuellen Veränderungen nicht als isoliertes Nachwuchsproblem, sondern vielmehr als Strukturwandel: «Zentral erscheint mir der Aspekt der institutionellen Einbettung. Militär- und Dorfmusik fungierten über Jahrzehnte als kostenlose, niedrighschwellige Ausbildungssysteme für Blasinstrumente. Die Klarinette war darin kein Spezialinstrument, sondern Teil einer sozialen Selbstverständlichkeit.» Wenn diese Strukturen mit der Zeit schwächer werden, stellt sich für Kinder – und ebenso für Eltern – ganz pragmatisch die Frage, warum ausgerechnet die Klarinette das Wunschinstrument sein soll und wo man sich später damit sieht. So wird die Luft nicht nur bei der Klarinette, sondern auch im System plötzlich dünner: Das Netz aus Vereinen, Vorbildern, Anlässen und Ausbildungswegen wird löchriger.

Mehrere Statements benennen etwas, das über Musik hinausgeht. Christian Wyss formuliert es so: «Das Schwyzerörgeli ist weniger Instrument als Symbol: ein unverkennbares Zeichen für Volksmusik, das keiner Erklärung bedarf.» Die Klarinette hingegen sei polyvalent, weltoffen, anschlussfähig und gerade deshalb in einer identitätsstarken Szene paradox unterlegen. Markus Brülisauer (Haus der Volksmusik und bis zur SDV 2026 Geschäftsführer VSV) argumentiert ähnlich und bringt auch noch die Optik ins Spiel: Holz, Schnitzereien, Blüemli und Lederbalg-Ecken erfüllten Erwartungen an Bodenständigkeit und Tradition, während die gute alte schwarze Klarinette bei aller Eleganz optisch im Abseits stehe. Sein augenzwinkernder Vorschlag eines Feldversuchs mit braun-hölzigen Klarinetten ist nicht nur witzig, sondern unterstreicht, wie sehr die Visualität heute überall mitentscheidend ist. Wenn also ein Instrument schon beim Hinsehen «erklärt», wofür es steht, hat es im Kulturmarkt einen Vorsprung: Nicht musikalisch, aber kommunikativ!

## Von der Melodie zum Groove

Ein weiterer wiederkehrender Faden in den Aussagen der Befragten: Seit den 1990er-Jahren haben Melodien in der Volksmusik an Bedeutung verloren, während rhythmische und harmonische Elemente stärker in den Vordergrund gerückt sind. Auch das ist keineswegs wertend gemeint, sondern beschreibt, wie Hören heute oft funktioniert: kürzer, eventhafter, körperlicher. Philipp Mettler (Musiker, Musikproduzent) sagt es sehr direkt: «Heute möchten junge Menschen ein Fest erleben. Sie wollen nicht mehr konzertant zuhören und dabei ruhig sein.» Und genau hier wird

es für die Klarinette knifflig: Sie ist ein Instrument, das Raum braucht. Raum für Linie, für Atem, für Spannung. Wo Musik stärker «auf Zug» gespielt wird, geraten melodische Feinheiten schneller unter Druck. Hinzu kommt, dass auf der konzertanten Bühne die Jagd nach Virtuosität zur Hürde werden kann. Im Innerschweizer Stil sei von Ländlerkönig zu Ländlerkönig ein Wettlauf der Steigerung entstanden, der das Zuhören anstrengend mache und am Ende nur noch Spezialisten anspreche, meint Markus

**«In der breiten Bevölkerung meinen viele Leute, Ländlermusik ist gleich Schwyzerörgeli.»**

Eva und Luzi Engler

Brülisauer. Christian Wyss führt den Gedanken weiter und spricht von Risiko und Sättigungspunkt: Die Klarinette sei fast immer «ein Instrument des Scheiterns». Intonation, Ansatz und Klang liegen offen, jeder Ton steht im Licht. Erreicht eine Tradition eine kaum mehr steigerebare Meisterschaft, wird sie bewundert, aber nicht zwingend gewählt. Bitter, aber plausibel: Jugendliche suchen selten das Denkmal, sondern ihren Platz in einer lebendigen Szene.

Urs Mangold von der Oberbaselbieter Ländlerkapelle bringt es pointiert auf den Punkt: «Die Klarinette ist ein verbindliches Instrument. Und Verbindlichkeit ist out!» Aus eigener Erfahrung weiss er, dass die Klarinette den Spielenden einiges abverlangt und dass viele Junge die notwendigen Anforderungen kaum mehr leisten wollen: Ausdauer, Freizeit, Dranbleiben und Durchbeissen. Der Kulturmanager Johannes Schmid-Kunz führt den Gedanken weiter: «Wir leben in einer Zeit der Entsolidarisierung, und Verantwortung

zu übernehmen wird seltener.» Klarinette in einer Formation zu spielen, bedeute musikalische Verantwortung gegenüber dem Publikum und gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, damit diese überhaupt etwas zu begleiten haben. Als Geiger ergänzt er pragmatisch: Zwei Monate nicht zu spielen und danach wieder auf die Bühne zu gehen, sei bei Blasinstrumenten schwieriger als bei anderen Instrumenten. Das ist ein unbequemer Gedanke, aber vielleicht ein ehrlicher. Denn die Klarinette zwingt zur Regelmässigkeit. Sie verzeiht weniger. Sie zeigt sofort, ob jemand «dran» ist oder eben nicht. In einer Zeit, in der Freizeit kaum noch am Stück da ist und Musik oft nebenbei passiert, wird genau diese Eigenschaft zur Hürde.

Mehrere Stimmen nennen weltliche Gründe, die zum Rückgang der Klarinette in der Szene beigetragen hätten: Eine Formation mit vier Personen kostet mehr als ein Duo, und es gibt immer weniger Orte, an denen konzertantes Zuhören überhaupt gefragt ist. Philipp Mettler spricht in diesem Zusammenhang vom Verschwinden entsprechender Ländlerlokale, die der konzertanten Volksmusik lange Zeit tolle Bühnen zur Verfügung stellte. Pius Ruhstaller beanstandet, dass gewisse Musikproduktionsfirmen mit ihrem Verhalten zur «Bläsermisere» beitragen würden: «Sie produzieren gemischte Tonträger mit Jungformationen, ohne aber Formationen mit Klarinette zu berücksichtigen – auch



*Übepausen bei der Klarinette rächen sich sofort beim Klang.*

dann nicht, wenn sich solche dafür beworben haben.» Und wenn Tanzabende ausschliesslich mit Handorgel- und Schwyzerörgelformationen organisiert würden, habe das Publikum gar nicht erst die Chance, Kapellen mit Bläsern und deren Musikstil kennenzulernen. Die Folge daraus ist eine Negativspirale: Fehlt die Sichtbarkeit, fehlen die Vorbilder. Fehlen die Vorbilder, fehlen die entsprechenden Instrumentenwünsche.

## Hoffnungsträger

Neben allen kritischen Argumenten gibt es auch Grund zur Zuversicht. Josef Odermatt (Präsident Heirassa-Festival) schildert sehr konkret, wie Nachwuchsfenster wirken können: Seit 2005 gebe es am Heirassa-Festival einen Nachwuchsnachmittag. Die Auftritte dort seien immer wieder zum Sprungbrett für junge Talente geworden, die man später teilweise auf den Hauptbühnen wieder erleben durfte. Mit Lenny Suter, Damian Ruhstaller und Patrick Stalder kündigt er für das Festival vom 4. bis 7. Juni gleich drei junge Bläser mit eigenen Formationen an und verweist in Sachen Nachwuchsförderung auf die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kaspar-Muther-Stiftung. Pius Ruhstaller ergänzt die Innerschweizer-Liste hoffnungsvoller junger Namen mit Eva und Luzi Engler, die der Klarinette im Kanton Graubünden neues Leben einhauchen. Im Bündnerland seien sie «praktisch die einzigen zwei Bläser in unserem Alter», geben die Geschwister aus dem Prättigau zu Protokoll und ergänzen: «In der breiten Bevölkerung meinen viele Leute, Ländlermusik sei gleich Schwyzerörgeli.» Dass dem nicht so ist, beweisen sie immer wieder von Neuem als gefragte Tanzmusik im Bündnerstil sowie mit witzigen Überraschungen bei ihren Auftritten. Diese Aktivitäten sind von grosser Wichtigkeit, denn Traditionen können nur dann weiterleben, wenn sie auch im Jetzt stattfinden.